

# Der ewige ZWEITE

König Sauls ältester Sohn wuchs in schwierigen Familienverhältnissen auf. Trotzdem ist Jonathan ein Vorbild für Treue, Ausdauer und Geradlinigkeit.

Vorbilder haben eine grosse Wirkung. Aber nicht nur Kinder, auch Erwachsene halten nach Vorbildern Ausschau. Das Lebensporträt von Jonathan ist in diesem Zusammenhang sehr ermutigend.

## 1. Mutig sein, wenn andere den Kopf in den Sand stecken

Auf den ersten Blick mag es befremdend klingen, wenn man sagt, Jonathan hätte einen problematischen Hintergrund gehabt. Immerhin war er der älteste Sohn des Königs von Israel. Ihm standen die Türen zu den höchsten Positionen in der Gesellschaft offen. Aber äussere Umstände können täuschen, und so war Jonathans Erbe alles andere als ungetrübter Segen.

Nichts hat grösseren Einfluss auf einen Jungen als die Persönlichkeit seines Vaters. Was er in seinem Vater sieht, wird seine Ansichten über sich selbst bestimmen. Jonathan zeigte sein Leben lang eine tiefe Verbundenheit mit seinem Vater. Zweifellos liebte und unterstützte er ihn. Doch war die Prägung durch ihn ein Handicap, mit dem er bis ans Ende seines Lebens zu kämpfen hatte.

Die geistliche Leere im Leben Sauls, die im starken Kontrast zu seinem imposanten Äusseren stand, entstellte seine ganze Persönlichkeit. Er scheint unfähig gewesen zu sein, wirklich zu lieben. Da er sehr unsicher war, liebte er solche, die seinen Bedürfnissen entsprachen, und praktizierte eine ausgeprägte Form von bedingter Liebe. Mit der Zeit erwies er sich als eifersüchtiger und eigenwilliger Mensch. Jonathan wusste, was es heisst, in einem von Unentschiedenheit und Willkür geprägten Heim auf-



zuwachsen. Dies hinterliess tiefe Spuren in seinem Selbstwertgefühl.

Das geschichtliche Umfeld war noch bedrohlicher. Die Philister hatten die Israeliten in der Schlacht bei Afek vernichtend geschlagen (1. Samuel 4). Trotz eines Sieges unter dem Propheten Samuel (1. Samuel 7) blieben die Philister die dominierende Macht. Ein entscheidender Sieg gegen sie blieb Saul, Israels erstem König, verwehrt. Im Lauf der Zeit gelang es ihm immer weniger, sein Volk für den Kampf zu motivieren, bis es am Ende fast völlig ohnmächtig war. Nachdem Saul seine grosse Armee entlassen hatte, war er offenbar nur noch in der Lage, eine kleine



Truppe von 3000 Mann aufzustellen. Ein Drittel unterstand dem Befehl seines Sohnes Jonathan. Der einzige militärische Erfolg bestand darin, dass Jonathan in Guerilla-Taktik einen Posten der Philister erfolgreich überrumpelte. Doch ansonsten war die Situation Israels blamabel: Saul war ein unentschlossener Führer. Während er zögerte, wurde sein Volk von den Philistern überwältigt und vollkommen entwaffnet. Dazu kam, dass die Philister alle strategisch bedeutsamen Orte besetzt hielten. Die Demütigung in Kurzfassung: *«Als die Israeliten die Übermacht sahen, versteckten sie sich in Höhlen, hinter Dornestrüpp und in Felspalten, in Grabkammern und Zisternen»* (1. Sam. 13,6 GNB).

Jonathan wusste, was es heisst,  
in einem von Unentschiedenheit  
und **Willkür geprägten** Heim  
aufzuwachsen.

Eine weitere Tatsache überschattete den Hintergrund von Jonathans Leben. Nach einem Akt des Ungehorsams kündigte der Prophet Samuel Saul ein Gericht an: Das Königtum wurde von Saul weggenommen. Gott hatte einen anderen Nachfolger als Sauls Sohn auserwählt! Durch die Sünde seines Vaters war nun Jonathan der Weg für die Zukunft versperrt, obwohl er selbst in hohem Mass als Thronfolger geeignet gewesen wäre. Wenn jemand Grund zur Verbitterung gehabt hätte, dann er! Doch trotz all dieser Belastungen schöpfte Jonathan auf bewunderungswürdige Weise seine Möglichkeiten aus.

*«Eines Tages sagte Jonathan, der Sohn Sauls, zu seinem jungen Waffenträger: «Komm, wir gehen zu dem Philisterposten dort drüben!» Seinem Vater verriet er nichts davon»* (1. Sam. 14,1 GNB). Der Plan, den Jonathan fasste, schien selbstmörderisch. Nur von seinem jungen Waffenträger begleitet, entschied er sich, einen scheinbar uneinnehmbaren Posten der Philister anzugreifen. War das ein jugendlicher Anfall von Grössenwahn? Überschätzte sich Jonathan da nicht gewaltig? Er überredete seinen Waffenträger, mitzukommen. Mit grosser Geschicklichkeit kletterten die beiden den Felsen hinauf und griffen die überrumpelten Philister an. Durch die Trägheit, die sie unter Sauls Herrschaft in Israel erlebten, hatten sie sich in Sicherheit gewiegt. Sie rechneten bestimmt nicht mit einem Mann, der kühn genug war, es praktisch im Alleingang mit einem ganzen Wachposten aufzunehmen.

Wenden wir diese Situation auf unser Leben an: Eine aussichtslose Position kann oft als Ausrede dienen, um auf Distanz zu bleiben und die eigene Komfortzone nicht zu verlassen. Apathie ist eine der grössten Fallen für Christen. Damit hält uns Gottes Feind wunderbar in Schach: *«Das schaffst du sowieso nicht. Bleib nur auf deiner Insel. Masse dir ja nicht an, an deiner Situation etwas zu ändern.»* Der Wohlstand, besonders in der Schweiz, bietet hervorragenden Schutz, um in der Komfortzone zu bleiben. Gott hingegen brauchte einen einzelnen Mann, um das ganze Volk aus der Lethargie zu wecken, in der es sich befand. Unterlegenheitsgefühl? Keine Spur! Aber Jonathan kannte auch keine Überheblichkeit: *«Jonathan sagte also zu seinem jungen Waffenträger: «Komm, wir gehen zu dem Posten dort drüben, zu diesen Unbeschnittenen! Vielleicht hilft uns der Herr; denn für*

Apathie ist eine der grössten Fallen für Christen. Damit hält uns **Gottes Feind** in Schach. Nur ja nichts verändern.

*ihn ist es nicht schwer, den Sieg zu schenken, ganz gleich, ob nun viele oder wenige kämpfen»* (1. Sam. 14,6 GNB).

• **Jonathan ergriff die Initiative.** Er brauchte nicht wie Gideon fünf Beweise, dass Gott ihm den Sieg schenken würde. Keine Vision, kein stärkender Engel, kein Blick in die himmlische Stadt. Ein einfacher Entschluss – und Gott segnete ihn.

• **Er verpflichtete Gott nicht für seine eigenen Pläne** – wie das beispielsweise Jakob tat. Vielmehr wusste er um das Vielleicht der Situation. Diese Sicht fehlt uns leider oft. Gott führt manchmal andere Wege. Wir haben keinen Einblick in sein Handeln. Weder kennen wir seinen Masterplan noch die Details seiner vielen Weg-Varianten.

• **Für Jonathan stand ausser Zweifel, dass Gott in der Lage war, einen Sieg zu schenken.** (Ganz ähnlich argumentierten auch die drei Freunde Daniels, vgl. Daniel 3,16–18). Für ihn kam es nicht darauf an, ob es viele waren. Jonathan erwies sich hier als Mann Gottes. Er war vollkommen davon überzeugt, dass Gott genau das ausführen konnte, was er seinem Volk verheissen hatte, nämlich dass er schwache Menschen zu Dingen befähigen würde, die sonst jenseits ihrer Möglichkeiten lagen. So wie es später der gottesfürchtige König Asa formulierte: *«Herr, ausser dir ist keiner, der helfen könnte im Kampf zwischen einem Mächtigen und einem Kraftlosen. Hilf uns, Herr, unser Gott! Denn wir stützen uns auf dich ...»* (2. Chr. 14,10).

## 2. Flagge zeigen, auch wenn der Wind in eine andere Richtung weht

Nach der Schlacht mit den Philistern, die sich zugunsten von Gottes Volk gewendet hatte – David hatte den Riesen Goliath mit seiner Hirtensteinschleuder getötet –, fand die erste Begegnung des jugendlichen Hirten mit dem Königssohn Jonathan statt. Eines hatten sie mit Sicherheit gemeinsam: Sie wussten beide aus Erfahrung, wie es ist, allein einem mächtigen Feind gegenüberzustehen.

*«Schon nach diesen wenigen Worten fühlte sich Sauls Sohn Jonathan zu David hingezogen. Er gewann ihn so lieb wie sein eigenes*

*Leben»* (1. Sam. 18,1 GNB). Man muss sich die Situation einmal vorstellen: Jonathan war der Sohn des Königs und rechtmässiger Thronerbe. Er war ein bewährter Krieger und Führer, der sich die Dankbarkeit des ganzen Volkes erworben hatte. Im Gegensatz dazu war David ein junger Mann, ein Hirtenjunge, etwa 18-jährig. Jonathan hätte David als potenziellen Rivalen ansehen können. Doch dem war nicht so. Im Gegensatz zu seinem Vater Saul interessierte sich Jonathan nicht für die Herkunft Davids, sondern für dessen Charakter.

Wörtlich heisst es in diesem Vers: *«Es verband sich die Seele Jonathans mit der Seele Davids»* (rev. Elb.). Das Wort «verbinden» erinnert daran, dass man Dinge von gleicher Beschaffenheit miteinander verbindet. Jonathan und David waren mutige Männer mit derselben Einstellung dem Gott Israels gegenüber. Es brauchte nicht viele Worte, es war eine Männerfreundschaft fürs Leben.

Zwei symbolische Handlungen markieren den Beginn der Freundschaft zwischen Jonathan und David: Sie schlossen einen Bund und gelobten sich, einander als Freunde treu zu bleiben. Zudem verschenkte Jonathan seinen Waffenrock an David. Mit dieser Geste erhob er den Hirtenjungen aus Judäa in den Status der Ebenbürtigkeit. Die Kleider und die volle Rüstung zu tragen, war damals ein Zeichen höchster Ehre. Ohne Jonathan hätte es nie einen David in der vollen Grösse seines Charakters gegeben. In einer entscheidenden Phase seines Lebens stand Jonathan ihm fortan treu zur Seite.

Wenig später befand sich die Freundschaft in einer ZerreiSSprobe. Saul wurmte es, dass David so erfolgreich war. Neben der Eifersucht schlich sich in seinem Herzen die Angst ein, dass ihm David gefährlich werden könnte. In einem Tobsuchtsanfall versuchte er ihn mit seinem Speer an die Wand zu spiessen. Er schickte David auf riskante Streifzüge gegen die Philister und hoffte, sich so seiner entledigen zu können. Als er sah, dass er auf diesem Weg keinen Erfolg hatte, versammelte er seine Hofbeamten. Saul befahl, David umzubringen, und äusserte sich vor versammelter Mannschaft abfällig über seinen erfolgreichen Offizier. Jonathan stand dabei, als sein Vater den Ruf Davids durch den Dreck zog. Wie leicht wäre es jetzt für ihn gewesen, sich auf die Seite seines Vaters zu schlagen! Doch er war mit David ein verbindliches Bündnis eingegangen. Was Jonathan mit David verband, das war mehr als schöne Worte!

Wie reagiere ich, beispielsweise in einer Firma, wenn ein unbeliebter Mitarbeiter in eine Chefposition aufsteigt? Meine Erfahrung: Viele drehen sich wie Fahnen im Wind und werden plötzlich freundlich-schmierig. In solchen Situationen erkennt man, wie jemand wirklich ist.

Wie Jonathan reagierte, lesen wir in 1. Samuel 19,4: *«Jonathan redete also zugunsten Davids mit seinem Vater und sagte zu ihm: «Der König möge sich doch nicht an seinem Knecht David versündigen; denn er hat sich ja auch nicht an dir versündigt und seine Taten sind für dich sehr nützlich gewesen.»»*



Jonathan stellte sich in aller Öffentlichkeit gegen seinen Vater! Er war darauf bedacht, den guten Ruf seines Freundes zu verteidigen. Interessant ist, dass Saul dieses Mal klein beigab. Das tun Kritiker oft, weil sie mit den wirklichen Fakten zu wenig vertraut sind. Gleich nach dieser Begegnung ging Jonathan hinaus zu David und erzählte ihm alles, was geschehen war. Leider war die Ruhe nur vorübergehend – die (Über-)Lebenskraft Davids irritierte Saul zutiefst. Beim nächsten Wutanfall flog erneut der Speer. David flüchtete – und traf sich mit Jonathan.

Jetzt war Davids Leben an einem kritischen Punkt. Er war verzweifelt und sicher, dass Saul nicht ruhen würde, bis er ihn getötet hatte. Jonathan konnte sich das nicht vorstellen und beschwichtigte seinen Freund.

Gary Inrig kommentiert in seinem Buch «Wahre Freundschaft» die Begegnung mit den Worten: «Wenn unser Leben vom Zusammenbruch bedroht ist, brauchen wir nicht so sehr ein fachliches Gutachten der Situation, sondern vielmehr eine liebevolle Seele.» Jonathan stellte zwar die Befürchtungen Davids in Frage, aber er verweigerte ihm nicht seine Hilfe, sondern ging sogar noch einen Schritt weiter: Er liess sich in Davids Probleme verwickeln! Was für ein wundervoller Charakter! Kein höflicher Rückzug oder händeringende Ausreden! Jonathan war sich bewusst, dass sein Einsatz sehr viel kosten könnte, weil dies eine Auseinandersetzung mit seinem Vater zur Folge haben würde. Dazu nochmals Gary Inrig: «Es ist oft ein Wagnis, Lasten mitzutragen und sich für etwas einzusetzen. Aber Jonathan war bereit, diesen Preis für seinen Freund zu zahlen.»

Der nachfolgende Dialog (1. Sam. 20,12–17) ist bewegend. Jonathan wollte zu seinem Vater gehen und ihn zur Rede stellen. Er liess sogar die Hoffnung fahren, Thronfolger zu werden. Jedenfalls zweifelte er nicht am letztendlichen Triumph Davids. Er wusste, dass er einmal abhängig sein würde von der Gnade Davids. So bat er, ihn nach dem Antritt seiner Herrschaft nicht

– wie es damals Brauch war – umzubringen, sondern ihn und seine Familie zu verschonen. Jonathan war bereit, den zweiten Platz einzunehmen. Er hatte seine Zukunft den Händen Davids anvertraut. Auch Davids Leben hing nun völlig von der Vertrauenswürdigkeit Jonathans ab, denn dieser kannte als Einziger seinen genauen Aufenthaltsort.

Jonathan ging zurück und lief geradewegs in die Konfrontation mit seinem Vater hinein: «*Da packte Saul der Zorn über Jonathan; er schrie ihn an: <Du Bastard! Ich weiss genau, dass du zu diesem hergelaufenen Kerl hältst – zur Schande für dich und deine Mutter, die dich geboren hat! Solange der Sohn von Isai noch lebt, musst du um dein Leben fürchten und hast keine Aussicht, jemals König zu werden. Schick also hin und lass ihn festnehmen; er muss sterben!> – <Warum soll er getötet werden?>, fragte Jonathan. <Was hat er denn getan?> Da schleuderte Saul seinen Speer nach ihm und wollte ihn damit treffen. Nun wusste Jonathan, dass sein Vater fest entschlossen war, David umzubringen. Glühend vor Zorn stand er von der Tafel auf. Er rührte an diesem zweiten Tag des Neumondfestes keinen Bissen mehr an, denn er machte sich Sorgen um David, über den sein Vater so voller Hass gesprochen hatte» (1. Sam. 20,30–34 GNB).*

Sauls Worte offenbarten etwas von der Stimmung am Königshof. Wie musste Jonathan darunter gelitten haben! Doch er war bereit, die Flagge hochzuhalten. Er war nicht die Sorte Mensch, die nach einem verlorenen Match die Fähnchen vom Auto wemontieren. Frage: Wie verhalte ich mich, wenn der Wind in eine andere Richtung kehrt?

### 3. Zurückstehen, wenn andere vorbeiziehen

Wieder ist einige Zeit ins Land gezogen. David ist auf der Flucht vor Saul. Mit 400 randständigen Kumpels durchzieht er öde Gegenden Israels, wird immer wieder verraten und muss einen neuen Aufenthaltsort suchen. Wie erging es seinem Freund Jonathan zu jener Zeit? Die Bibel erwähnt nichts davon. Auf jeden Fall hielt er trotz der Auseinandersetzung, die ihm um ein Haar Kopf und Kragen gekostet hätte, zu seinem Vater Saul und blieb am Hof des Königs. Für ihn war klar: David würde eines Tages König werden. In dieser Zuversicht wird er seine letzten Lebensjahre in der Umgebung seines von Eifersucht und Misstrauen zerfressenen Vaters ausgehalten haben.

In dieser schwierigen Zeit schöpfte er täglich Kraft aus dem Glauben an den lebendigen Gott. Das Beispiel Jonathans zeigt: Gott verheisst nicht, dass unser Stern stets höher steigt. Jonathan musste den restlichen Teil seines Lebens als Durststrecke erlebt haben! Nur noch ein einziges Mal berichtet uns die Bibel von einer Begegnung mit seinem Freund David: «*David wusste genau, dass Saul ausgezogen war, um ihn umzubringen. Damals, als David in Horescha in der Steppe bei Sif war, ging Sauls Sohn Jonathan hin und suchte ihn auf. Er ermutigte David, auf die Hilfe Gottes zu*





vertrauen, und sagte zu ihm: *«Hab keine Angst! Mein Vater wird dich nicht in seine Gewalt bringen. Du wirst König über Israel werden und ich werde der zweite Mann nach dir sein. Das weiss auch mein Vater ganz genau.»* Die beiden schlossen einen Freundschaftsbund und riefen den Herrn als Zeugen dafür an. Dann kehrte Jonathan nach Hause zurück, während David in Horescha blieb» (1. Sam. 23,15–18).

An diesem Punkt stellte der Sohn des Königs die Macht der Freundschaft unter Beweis. Obwohl er riskierte, sich den Zorn seines Vaters zuzuziehen, reiste Jonathan zu David. Gary Inrig findet treffende Worte für diese Begegnung: «Jonathan ermutigte David nicht, indem er ihn zu grösseren Taten drängte, etwa im Stil «Los, du schaffst das schon!». Oder indem er ihm alles in rosigen Farben schilderte: «Es ist nicht so gefährlich, wie du denkst, mein Vater hat dich trotz allem noch gern.» Wörtlich heisst es: Er stärkte seine Hand in Gott. Er verhalf David wieder zu einer rechten Sicht des Lebens, indem er seinen Blick auf seinen Gott lenkte. David stand in Gefahr, von den Umständen zerdrückt zu werden, und so erinnerte ihn sein Freund daran, dass er in der Gewalt des souveränen Gottes stand.»

Diese letzte Begegnung wirft nochmals ein helles Licht auf das Leben Jonathans: Trotz seiner eigenen unbequemen Lage war er bereit, seinen Freund in einer schwierigen Phase zu stärken. Er bekräftigte nochmals die Verheissungen Gottes über dem Leben von David. Mit den Folgen hatte er sich schon längst abgefunden. Es bedeutete für ihn, sich dauerhaft mit dem zweiten Platz zufriedenzugeben.

Die einmalige Freundschaft zwischen den beiden Gottesmännern fand einige Jahre später auf dem Gebirge Gilboa ihr Ende: *«Die Philister verfolgten Saul und seine Söhne Jonathan, Abinadab und Malkischua. Die drei Söhne fanden dabei den Tod»* (1. Sam. 31,2).

Die Reaktion Davids auf die Nachricht von Sauls und Jonathans Tod ist erstaunlich. David dichtete nämlich ein Trauerlied

auf den Tod dieser beiden Helden. Beachten wir: der *beiden* Helden. David anerkannte bis zum Schluss Saul als Gottes rechtmässigen Gesalbten auf dem Thron an. Er respektierte seine militärischen Leistungen und seinen Mut. Erst gegen Schluss findet er kurze Worte für seinen Freund Jonathan: *«Mein Bruder Jonathan, mein bester Freund, voll Schmerz und Trauer weine ich um dich; denn deine Freundschaft hat mir mehr bedeutet, als Frauenliebe je bedeuten kann!»* (2. Sam. 1,26).

Davids Liebe für Jonathan war selbstlos. Er hatte Gefallen an der Treue und Verbundenheit, die Jonathan zu seinem Vater hatte, obwohl es diese Treue war, durch die sie entzweit wurden. Echte Freundschaft ist eben nicht selbstsüchtig und besitzergreifend. David respektierte den Entscheid Jonathans, bei seinem Vater zu bleiben. Es tat der Freundschaft keinen Abbruch.

Noch eine Lektion aus dem Leben Jonathans: Sein Lebenszweck war letztlich die Unterstützung Davids in einem schwierigen Lebensabschnitt. Obwohl selbst heldenhaft, ein begabter Führer und eigentlich prädestiniert für eine Aufgabe als König, gefiel es dem Allmächtigen, Jonathan zusammen mit dessen Vater von dieser Erde wegzunehmen.

Jonathan lehrt mich, was es heisst, im Leben den zweiten Platz einzunehmen und sich damit zufriedenzugeben. Wie viele Menschen hat es gegeben, deren Lebenszweck es war, einer anderen Person zu dienen! Ich denke dabei an meine Mutter, die vieles in

Ohne Jonathan hätte es nie einen David in dieser Grösse gegeben. In einer **entscheidenden Phase** seines Lebens stand Jonathan ihm treu zur Seite.

ihrer Leben zugunsten ihrer fünf Kinder geopfert hat. Sie ist nie auf dem öffentlichen Parkett gestanden, wo sie mit Lorbeeren geehrt worden wäre. Ich bin jedoch sicher, dass dieser Medailensegen noch aussteht – in der Ewigkeit. Zu manch einem dieser treuen Menschen wird Jesus einmal sagen: *«Wohl dir, du guter und treuer Diener. Über wenig warst du treu, über vieles werde ich dich setzen. Gehe ein zur Freude deines Herrn.»* Und dieses Urteil ist das, was letztlich zählt.

| HANNIEL STREBEL

*Der Autor, 35, ist verheiratet und Vater von vier Söhnen, Betriebsökonom FH und Theologe (MTh); arbeitet seit über zehn Jahren in der Erwachsenenbildung. [www.hanniel.ch](http://www.hanniel.ch)*